

VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG
DES FORSCHUNGSZENTRUMS FÜR GEBÄRDENSPRACHE

Informationsheft Nr. 20

Carol Padden:

"Was ist 'gehörlose Kultur'?"

Basel
1992

Herausgegeben von

VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG DES FORSCHUNGSZENTRUM FÜR
GEBÄRDENSPRACHE

Sekretariat
Lerchenstrasse 56
CH-4059 Basel
Schweiz

© 1992 by Verein zur Unterstützung des Forschungszentrums für Gebärdensprache.
Zitate sind - auszugsweise und mit Quellenangabe versehen - erlaubt.

Dr. Carol Padden (U.S.A.)

Was ist 'gehörlose Kultur'?*

Vorwort

Die amerikanische Linguistin, Dr. Carol Padden, die selber hörgeschädigt ist, ist nicht nur für ihre Forschung über die amerikanische Gebärdensprache (American Sign Language, ASL) international bekannt, sondern auch für ein Buch über Gehörlosenkultur, das sie zusammen mit ihrem Mann Tom Humphries geschrieben hat. (Dieses Buch ist kürzlich auf deutsch erschienen: "Gehörlose. Eine Kultur bringt sich zur Sprache." Signum Verlag, Hamburg.)

Der Verein zur Unterstützung des Forschungszentrums für Gebärdensprache und der Schweizerische Gehörlosenbund haben Frau Dr. Padden am 18. November 1989 nach Zürich eingeladen, um zwei Vorträge zu halten. Am Nachmittag gab Frau Dr. Padden eine Einführung in die Forschung über Gebärdensprache für Gebärdensprachlehrer aus der französischen und der deutschen Schweiz. Abends hielt sie einen öffentlichen Vortrag mit dem Thema Gehörlosenkultur. Dieses Informationsheft gibt Frau Dr. Paddens Werkstatt/Vortrag über Gehörlosenkultur wieder.

Das grosse Publikum an diesem Abend bestand zur Hauptsache aus Gehörlosen. Der Vortrag fand in einer Form von "International Sign Communication" statt, denn im Saal waren American Sign Language (ASL), Schweizerdeutsche Gebärdensprache (SDGS), Langue des signes de la Suisse romande (LSSR) und Langue des signes française (LSF) vertreten.

Die Videoaufnahme dieses Vortrags dauert ungefähr anderhalb Stunden und enthält sehr viele Beiträge aus dem Publikum. Deshalb stellt sie nicht nur eine Diskussion über Gehörlosenkultur im allgemeinen dar, sondern ist selbst ein lebendiges Beispiel für Schweizer Gehörlosenkultur. Die schriftliche Version dieses Vortrags stellt eine leicht gekürzte Uebersetzung ins Deutsche dar.

Penny Boyes Braem

* Die originale gebärdensprachliche Version dieses Vortrags erscheint als Videoband Nr. 20 des Vereins zur Unterstützung des FZG. Die Übersetzung von Gebärdensprache auf Schriftdeutsch erfolgte durch Brigitte Largo, Penny Boyes Braem und Gerald Bennett, die hilfreichen Korrektoren durch Patty Hermann.

I: "Kultur" kann verschiedene Bedeutungen haben

Was bedeutet das Wort "Kultur"? Was ist gehörlose Kultur? Ich werde zuerst über "Kultur" im allgemeinen und dann über den Begriff "gehörlose Kultur" im besonderen sprechen.

Ich habe einen Monat in Italien verbracht. Wenn die Italiener die Gebärde für "Kultur" gebrauchen, so meinen sie damit "die Künste" (Malerei, Musik, Tanz, etc.). In Amerika, wenn ich unsere Gebärde für "Kultur" gebrauche, hat das Wort zwei Bedeutungen: es kann Malerei, Musik und Tanz heissen, aber es kann auch bedeuten, wie Menschen miteinander leben und wie sie untereinander Beziehungen unterhalten.

Ich habe auf der Hellraumprojektor-Folie das deutsche Wort "Kultur" auf zwei Arten geschrieben, um diese doppelte Bedeutung zu zeigen: KULTUR und Kultur.

KULTUR, das heisst die Künste (Malerei, Musik, Tanz);

Kultur, das heisst alles, was damit zusammenhängt, wie Leute zueinander Beziehungen unterhalten, ihre Sprache zum Beispiel, wie sie einander begrüßen, oder in der italienischen Kultur die Gesten, die Hörende verwenden.

Vor fünf oder sechs Jahren haben mein Mann und ich beschlossen, ein Buch über Gehörlosenkultur zu schreiben ("Gehörlose. Eine Kultur bringt sich zur Sprache.") Bald haben wir aber eingesehen, wieviel wir lesen müssten, um herauszufinden, was unter "Kultur" zu verstehen ist. Nach vielen Neufassungen und Korrekturen erschien das Buch endlich vor einem Jahr. (Stellen Sie sie aber bitte nicht vor, ich hätte das neue Buch sofort gelesen! Nach soviel Arbeit kann ich es immer noch nicht sehen. Vielleicht werde ich einmal in der Zukunft ganz schüchtern einen Blick hineinwerfen, um zu sehen, wie ich es finde!)

Die Literatur über das Thema behauptet, dass Kultur drei Aspekte hat. Der erste betrifft Gegenstände. Ein Beispiel für diesen "materiellen" Aspekt von Kultur sind alle die alten römischen Gegenstände, die Archäologen ausgegraben haben (Vasen, Statuen, alte Toiletten, Mosaiken, Fresken, Kleider, Schmuck, etc.). Sie haben auch Bücher ausgegraben, zum Beispiel Regelbücher, in denen steht, wer heiraten konnte, was verboten war, was gut war und was schlecht.

Der zweite Aspekt von "Kultur" betrifft die Verwendung dieser Gegenstände. Zum Beispiel, wofür wurde ein spezifischer römischer Krug verwendet? Vielleicht für Wein. Wurde er vielleicht nicht im Alltag gebraucht, sondern wurde für geheime religiöse Feiern, wie diejenigen der katholischen Kirche heute, aufgehoben? (Das war vor langer Zeit, 300 Jahre vor Christi Geburt, und ich weiss nicht, was das für eine Religion war, vielleicht hatte sie mit Tieren zu tun.) Man muss auch versuchen, sich vorzustellen, wie die Leute damals über diesen Krug dachten: hatte er eine positive oder eine negative Bedeutung für sie? Haben ihn alle Leute benutzt oder nur ein kleiner Kreis?

Gegenstände haben ein Verhältnis zur Kultur. Was heisst: "Verhältnis des Gegenstandes zur Kultur"? Vielleicht kann ich ein Beispiel geben aus eurer schweizerdeutschen Gehörlosenkultur. Habt ihr Schreibmaschinen hier in der Schweiz? Haben viele Gehörlose eine Schreibmaschine? Und Schreibtelefone? Haben viele Gehörlose ein Schreibtelefon? Ist es nicht so, bevor ihr das Schreibtelefon hattet, dass ihr eure Freunde kontaktiert habt, indem zu ihnen heim seid, oder Briefe geschrieben habt? Aber jetzt könnt ihr mit Schreibtelefon in Kontakt bleiben, was ihr doch alle schätzt. Stellen wir uns jetzt die Zukunft vor, sagen wir das Jahr 2500. Ein Archäologe gräbt euer Haus hier in Zürich aus und entdeckt ein Schreibtelefon. Er versucht herauszufinden, was dieser merkwürdige Apparat ist. Vielleicht beschreibt er es zuerst als einen materiellen Gegenstand aus der Kultur vom Ende des 20. Jahrhunderts. Aber was sagt er über Sinn und Zweck des Gegenstandes?

Nehmen wir ein anderes Beispiel, um diese Beziehung zwischen Gegenstand und Kultur besser zu verstehen. Stellt euch vor, ich bin eine Hörende, deren Beruf mit Telefonen zu tun hat. Du, eine Gehörlose, kommst zu mir und erzählst mir von einer Gruppe von Gehörlosen, die über Telefon miteinander kommunizieren wollen. Da ich hörend bin und Gehörlose nicht kenne, denke ich nicht ans Schreiben von Botschaften wie beim Schreibtelefon. Statt dessen, erfinde ich eine kleine Kiste mit einer Anzeige, die entweder "Ja" oder "Nein" anzeigen kann. Wenn jetzt du als Gehörlose deine Mutter anrufen willst, um ihr zu sagen, dass du um sieben Uhr nach Hause kommst, dann funktioniert das Gerät so: du schliesst die Kiste an und sprichst ins Telefon. Deine Mutter hört zu und sagt "ja". Der Zeiger bei dir zeigt "Ja" an. Du sagst ihr zwei oder drei andere Sachen, auf die sie entweder "ja" oder "nein" antworten kann. Nun, wärst du zufrieden mit diesem Gerät? Wenn du wählen müsstest zwischen diesem Gerät und einem Schreibtelefon, welches würdest du wählen?

(Eine schweizerdeutsche Gehörlose (DSG) aus dem Publikum kommt nach vorne und spricht mit Carol Padden (CP))

DSG: Das Scheibtelefon.

CP: Aber das Schreibtelefon ist mühsam für deine Mutter. Sie muss dann alles tippen, wo es für sie viel leichter wäre, zu sprechen.

DSG: Ich habe nicht so viel direkten Kontakt über Telefon zu Hörenden, sondern habe sehr oft Vermittlung. Ich habe viel mehr telefonischen Kontakt zu Gehörlosen.

Siehst du, Gehörlose haben allgemein ein Verhältnis zum Schreibtelefon nicht als Gegenstand sondern als Verbindung zur gehörlosen Identität überhaupt. Wenn ich die schweizerische gehörlose Kultur analysieren wollte, würde ich solche Gegenstände aussuchen. Die Wichtigkeit von diesem Gegenstand ist, dass man ihn benutzen kann, um mit anderen Gehörlosen zu kommunizieren. Es ist egal, dass Hörende nicht so gern tippen, wenn sie telefonieren. Aber ihr, als Gehörlose, seid dadurch mit eurer Kultur in Kontakt.

CP: Sprichst du gern am Telefon, zum Beispiel mit deiner Mutter oder mit einer Freundin?

DSG: Ich verstehe meine Mutter nicht am Telefon.

CP: Also sprichst du nicht gern am Telefon. Schreiben geht gut, aber Sprechen nicht. Das ist auch in Amerika so: Gehörlose sprechen dort auch nicht am Telefon.

CP: Reden wir über eine andere Situation. Nehmen wir an, deine Uhr ist kaputt. Du willst eine Uhr und gehst in einen Laden. Wie verständigt ihr Schweizer Gehörlosen euch, durch Sprechen oder durch Schreiben?

DSG: Ich spreche.

CP: Und wenn die andere Person dich nicht versteht? Schreibt ihr hier in der Schweiz auch Sachen auf? In Amerika ist Aufscheiben üblich für Gehörlose in solchen Situationen.

DSG: Wenn mein Gegenüber mich nicht versteht, dann schreibe ich auf.

CP: (Frage ans Publikum:) Im allgemeinen, wenn ihr jemanden kennenlernt, wieviele von euch beginnen mit Sprechen? —Ahh, viele von euch. Und wieviele beginnen mit Schreiben? —Ein paar.

Dann ist es hier anders als in Amerika. Dort schreiben Gehörlose viel häufiger. Meine Eltern, zum Beispiel, sind gehörlos und schreiben viel. Meine Mutter spricht ab und zu,

aber mein Vater nie. Er beginnt immer, indem er sehr selbstbewusst etwas Geschriebenes vorzeigt. Als junges Mädchen habe ich mich immer gewundert, als ich ihn schreiben und seinen Text zeigen sah. Ich fragte ihn, warum er das tat, und er antwortete, seine Stimme würde einen Hörenden schockieren, also schreibe er alles auf. Aber das sind die amerikanischen Gehörlosen. Ich will erfahren, wie ihr Schweizer das macht.

CP: Warum sprichst du, wenn du jemanden zum ersten Mal triffst, aber nicht am Telefon sprichst?

DSG: Das ist von Angesicht zu Angesicht. Ich bin oral erzogen worden, ich weiss nicht, wie das bei euch Anderen ist. Ich schreibe sehr wenig.

CP: Wie fühlst du dich, wenn du jemanden triffst und sprichst?

DSG: In mir drinnen fühle ich mich wütend, aber was willst du machen?

CP: Du schreibst nicht gern?

DSG: Seit ich klein war, bin ich gewöhnt zu sprechen.

CP: Ich möchte dich nicht kritisieren; ich versuche nur zu verstehen, wie du über diese Sachen denkst.

In Italien sprechen die Gehörlosen ebenfalls. In meinem Buch habe ich über Amerika geschrieben, aber wenn ich über Schweizer Kultur schreiben würde, würde ich schreiben, dass man hier bei einer ersten Begegnung häufig spricht. Amerikaner würden das nicht gern tun, wo sie ja eher schreiben. Es sind einfach zwei verschiedene Kulturen: in Amerika schreibt man häufiger, hier spricht man mehr. Ich finde das Eine nicht besser als das Andere.

(Eine französischschweizerische Gehörlose (FG) kommt nach vorne)

FG: Du hast jetzt über Sprechen und über Schrieben geredet, aber es gibt eine dritte Möglichkeit: Gesten.

CP: Du hast recht. Benutzen Schweizer Gehörlose Gesten? —Ahh, jemand im Publikum sagt, dass man hier mit Sprechen anfängt, wenn das nicht klappt, dass man zu Gesten übergeht, und wenn das auch nicht klappt, dass man aufschreibt. In Amerika können Gesten benutzt werden, aber es ist sehr verschieden.

(Zu FG) Schreibst du?

FD: Wenn ich jemanden treffe, dann spreche ich zuerst. Wenn das nicht klappt, gebärde ich. Und wenn das nicht geht, versuche ich zuerst Schrieben und dann Sprechen. Ich benutze ein Gemisch von allen drei, aber hauptsächlich Schreiben und Gesten.

Ich war von den Gesten in Italien sehr beeindruckt. Hörende Amerikaner sind ganz anders: sie fühlen sich sehr gehemmt in bezug auf Gesten. Aber in Italien, gestikulieren sowieso immer Alle. Zum Beispiel, ich wollte Gipfeli kaufen und bin in eine Bäckerei gegangen. Als Amerikanerin kenne ich nur ein oder zwei Wörter Italienisch. Also zeigte ich mit Gesten "Ich gehörlos", zeigte auf die Gipfeli und hielt zwei Finger hoch. Der (hörende) Verkäufer zeigte zurück: "Hier essen oder zum Mitnehmen?" Ich war ganz erstaunt und zeigte "Ja, zum Mitnehmen". Dann packte er sie ein und gab sie mir! Der Verkäufer war hörend und hatte keine Beziehung zu Gehörlosen, hatte aber keine Hemmungen zu gebärden. Also das Gestikulieren in Italien ist auf hohem Niveau! (Zum Publikum:) Ist es hier in der Schweiz wie in Italien? —Ah, ihr sagt, es ist eher wie in Amerika, nur eine sehr gehemmte Anwendung von Gesten.

Kommen wir zum Wort Kultur zurück. Was bedeutet Kultur? Schauen wir mal tiefer in dieses Wort hinein. Denken wir zum Beispiel an materielle Dinge. Ich habe etwas vor mir und sehe, dass es eine Schachtel ist. Aber was darin ist, was die Schachtel bedeutet, sehe ich nicht. Ich sehe sie nur von aussen, ich weiss nicht, was ihre Beziehung zur Kultur ist. Es ist wie früher, als man die Kultur der Griechen erforscht hat. Man hat Ausgrabungen gemacht und beispielsweise einen schönen Krug gefunden. Man hat den Krug angeschaut und sich vorgestellt, wofür er wohl gebraucht wurde. Man hat sich vorgestellt, wie der Grieche ausgesehen hat, der diesen Krug getragen hat. So hat man durch diese und verschiedene andere Zusammenhänge die Kultur der Griechen definiert. Diese Gegenstände sind Symbole der Kultur. In meinen Buch habe ich mich auf Symbolen konzentriert .

II: 'Gehörlos' kann verschiedene Bedeutungen haben

Hier ist ein Beispiel für solche Symbole: Früher in Amerika hat man sich gefragt: 'Was ist gehörlose Kultur?' Man hat sich das überlegt und sagte, gehörlose Kultur ist zum Beispiel dieser fragende Gesichtsausdruck oder diese Körperhaltung (die nach vorne gebeugt ist und ein wenig dumm aussieht), usw. Diese Bilder hat man übernommen und gesagt, 'Das ist gehörlose Kultur'.

Aber stimmt das — sind alle Gehörlose so? Nein, natürlich nicht, sie sind sehr verschieden voneinander.

CP: (Ans Publikum:) Wer von euch hat gehörlose Eltern?

(Eine französischschweizerische Gehörlose (FSG) kommt nach vorne:)

CP: Bist du gehörlos?

FSG: Ja.

CP: Ist deine Familie gehörlos?

- FSG:** Ja, Mamma ist gehörlos sowie meine ältere Schwester, Onkel und Tanten.
- CP:** Also ist deine gesamte Familie gehörlos?
- SFG:** Es gibt Gehörlose in der Familie meiner Mutter und in der Familie meines Vaters.
- CP:** Als du jung warst, bevor du zur Schule gingst, ist es dir je auf einmal aufgegangen: "Ah, ich bin gehörlos"? Kannst du dich an einen solchen Augenblick erinnern?
- FSG:** Keine Ahnung, ich weiss es nicht.
- CP:** Wann hast du zum ersten mal das Wort 'gehörlos' , oder 'ich bin gehörlos' gebraucht?
- FSG:** Das ist schwierig — ich muss über mein Aufwachsen nachdenken. Meine Mutter hat eine hörende Schwester. Früher einmal kam diese Schwester zu Besuch und konnte keine Gebärden, sie hat nur gesprochen. Da hatte ich Probleme, weil ich sie nicht verstanden habe. Wir konnten nicht zusammen kommunizieren. Mama konnte jedoch mit ihr reden und hat für mich übersetzt. Da habe ich gemerkt, dass Mama und diese Tante anders sind. Ich bin so aufgewachsen; das Gebärden gehörte zu uns. Ich habe nie mit hörenden Kindern draussen gespielt, ich war immer nur mit Gehörlosen zusammen. Papa und Mama waren in Gehörlosenklubs und -vereinen und hatten viel Kontakt mit erwachsenen Gehörlosen. Freunde waren gehörlos, Kinder waren gehörlos und man hat viel gebärdet. Ich war immer nur mit Gehörlosen zusammen.
- CP:** Hast du gedacht, dass du und deine Mutter gleich seid, oder hast du sie verspottet?
- FSG:** Nein, die Hörenden waren anders. Ich war immer mit meiner Familie zusammen.
- CP:** Was war anders bei den Hörenden?
- FSG:** Ich denke, die Kommunikation — ich konnte nicht sprechen mit ihnen.
- CP:** Kannst du das Andersein von den Hörenden irgendwie beschreiben? Was hast du über die Hörenden gedacht?
- FSG:** Ich habe sie zwar gesehen aber ich habe gemerkt, dass eine Beziehung nicht möglich war, weil sie so anders waren als ich. Mit unseren gehörlosen Freunden verbanden uns enge Freundschaften. Manchmal sind hörende Nachbarn gekommen und haben mit Mama geplaudert, aber das hat mir nie gefallen. Ich hatte nur Kontakt mit Gehörlosen, bei den Hörenden war ich sehr unsicher.

- CP:** Moment, gehen wir noch etwas zurück. Als du 6 Jahre alt warst, kanntest du die Gebärde GEHÖRLOS? Hast du sie angewendet?
- FSG:** Ich weiss es nicht.
- CP:** Wann hast du zum ersten Mal die Gebärde GEHÖRLOS verwendet und gesagt, 'ah, ich bin gehörlos'?
- FSG:** Ich weiss es nicht, keine Ahnung, ich bin so.
- CP:** (Ans Publikum:) Ist jemand hier, der sein Gehör während des Aufwachsens verloren hat?

(Eine deutschschweizerische gehörlose Frau (**DSG-1**) kommt nach vorne.)

- DSG-1:** Ich war 14, als ich das Gehör verlor.
- CP:** (Ans Publikum:) Ist jemand hier, der sein Gehör mit sechs oder sieben Jahren verloren hat?

(Ein schweizerdeutscher gehörloser Mann (**DSG-2**) kommt nach vorne:)

- DSG-2:** Ich habe das Gehör mit 5 Jahren verloren.
- CP:** Hast du auf einmal realisiert: "Ich bin gehörlos"?
- SDG-2:** Ich habe das Gehör nur allmählich verloren und ich habe nicht an mich als gehörlos gedacht. Ich war mit meiner Familie zusammen und habe weiterhin gesprochen. Erst als mich meine Eltern zur Gehörlosenschule geschickt haben, habe ich realisiert, dass ich anders war und ist mir meine Gehörlosigkeit bewusst geworden. Es war ein Schock für mich, gehörlos zu sein.
- CP:** (zu DSG-1:) Wie lange hat es gedauert, bis du taub warst?
- DSG-1:** Ich habe mein Gehör nur allmählich verloren, im Verlauf von einem Jahr. Aber ich habe realisiert, dass ich gehörlos war, dass ich anders war.

Wir sehen, es gibt Unterschiede, wann und wie man merkt, dass man gehörlos ist. Das Wort 'gehörlos' hat verschiedene Bedeutungen für diese drei Personen. Für diese Frau, die ihr Gehör als Teenager verloren hat, bedeutet es "nicht hören". Für die Frau mit der gehörlosen Familie hat das Wort keine Bedeutung. Dieser Mann hat erst in der Schule gemerkt, dass er gehörlos ist.

- CP:** (zu DSG-2) Stimmt es so? Das Sprechen war also nicht gleich wie früher, als du noch gehört hast?
- DSG-2:** Nein, es war nicht gleich. Meine Mutter hat früher Mundart gesprochen. Auf einmal hat sie dann sehr langsam und nur noch Schriftdeutsch gesprochen.

- CP:** (zu FSG) Was bedeutet für dich 'gehörlos'?
- FSG:** Es bedeutet für mich gar nichts. 'Gehörlos' heisst für mich Gebärden, Zusammensein, Schule, usw.
- CP:** Also du hast nie gedacht, 'Ah, ich bin gehörlos'?
- FSG:** Nein, niemals, nie.

Die gehörlose Frau (DSG-1) hatte gewusst, dass sie gehörlos war. Sie hatte zuerst gehört, und dann ging das Ohr kaputt und sie war gehörlos. Die gehörlose Frau mit der gehörlosen Familie hat ihre Gehörlosigkeit nicht gemerkt, weil die ganze Familie gehörlos war. Auch alle Freunde und Bekannten, mit denen sie Kontakt hatte, waren gehörlos. Sie hat erst später gemerkt, dass es auf der Welt Menschen gibt, die anders sind. —Es gibt zwar ein Wort 'gehörlos' aber es hat verschiedene Bilder und Bedeutungen.

Was heisst die Gebärde DEAF (gehörlos) in Amerika? Sie bedeutet nicht nur "nicht hörend" sondern hat auch andere Bedeutungen. Wir sind gewohnt, nichts zu hören, wir denken nicht, dass 'nicht hören' etwas Schwieriges ist, sondern wir sind einfach so. Wir denken jedoch, die 'Andern' sind anders, nicht aber, dass wir anders sind.

Eine Bedeutung des Wortes 'gehörlos' lautet: 'gleich, wie wir'. Zum Beispiel, in Amerika wenn zwei Gehörlosenschulen gegen einander Fussball spielen, nennt die eine Mannschaft die andere "hörend", obwohl sie auch gehörlos ist. Die andere Mannschaft in diesem Zusammenhang 'hörend' zu nennen, bedeutet: 'Sie gehören nicht zu uns, sie sind anders'.

Ich habe ein anderes Beispiel für diese Bedeutung erlebt, als mein Bruder sein neues Haus gebaut hat. Einmal ging meine ganze Familie (alle gehörlos) das Haus anschauen, und jemand fragte, "Gehört das Haus da drüben einem Freund?" Mein Bruder antwortete, "Nein, das ist ein anderes Haus, ein hörendes Haus". Eigentlich gehörten alle anderen Häuser Hörenden; mein Bruder war der einzige Gehörlose in der Siedlung. Aber er benutzte "hörend" hier im Sinn von "nicht einer von uns, anders". Mein Bruder dachte nicht daran, dass er gehörlos war, sondern dass er und die Hörenden nicht in Beziehung treten konnten, also sind sie 'die Anderen'.

Seht ihr, wenn wir das Wort 'gehörlos' ein wenig genauer analysieren, so hat es viele Bedeutungen ausser "nicht hörend". Es kann auch zeigen, ob eine Beziehung besteht zwischen mir und einer anderen Person. 'Gehörlos' kann nicht nur "kaputtes Gehör" bedeuten, sondern auch "Gruppe", oder sogar "Freundschaft"

CP: (Ans Publikum:) Gibt es hier Hörende, die gehörlose Eltern haben?

(Eine deutschschweizerische Hörende (DSH) kommt nach vorne:

DSH: Meine Eltern sind gehörlos.

CP: Hast du hörende Geschwister?

DSH: Nein, ich bin ein Einzelkind. Ich bin in Zürich geboren.

CP: Als du klein warst, hast du auf einmal realisiert: "Ich bin hörend"?

DSH: Draussen beim Spielen mit anderen Kinder habe ich gesprochen, und zu Hause habe ich mehr gebärdet.

CP: Hast du je über die Unterschiede zwischen drinnen und draussen nachgedacht?

DSH: Ueber die Unterschiede, ja.

CP: Wie alt warst du, als du realisiert hast, dass es verschieden ist? Mit sechs, sieben oder acht Jahren?

DSH: Ich glaube mit acht bis neun Jahren

CP: Du warst so alt, bevor du den Unterschied gemerkt hast? Du dachtest nicht schon mit sechs oder sieben darüber nach?

DSH: Keine Ahnung.

CP: Mit neun Jahren hast du bemerkt, dass deine Eltern anders waren als andere Erwachsene? Und wie waren sie anders? Indem sie nicht hörten?

DSH: Ich weiss es nicht. Ich denke, es war ein anderes Leben. Es gab bei ihnen zu Hause viel mehr Bewegung mit dem Körper und mit den Händen. Ausser Hause wurde mehr gesprochen, lautsprachlich.

CP: Bei mir war es ähnlich. Als ich acht oder neun war, ging ich oft hörende Freundinnen besuchen. Ich sah, dass ein Mädchen "Mama" rief, und seine Mutter drehte sich um und schaute es an. Anders also bei mir, die ich meine Mutter auf die Schulter klopfen musste, um sie auf mich aufmerksam zu machen. Als ich neun oder 10 war, habe ich auch versucht, meine Mutter mit "Mama" zu rufen, aber ich habe sie auch immer auf die Schulter geklopft. Ich habe versucht, wie meine Freundin zu sein. Hast du je versucht, deine Mutter zu rufen?

DSH: Nein, ich war von klein an gewohnt, dass ich hinlaufen und sie antippen musste, das war einfach so. Draussen bei den hörenden Kindern habe ich dasselbe gemacht, hinlaufen und antippen. Und ich musste immer Blickkontakt haben. Denn wenn die Hörenden gesprochen haben ohne mich anzusehen, habe ich mich nicht angesprochen gefühlt und habe nicht reagiert.

CP: Ah ja, musst du Augenkontakt haben, damit du die Leute verstehst?

DSH: Ja da war ich wie eine Gehörlose.

- CP:** Als du etwa fünf oder sechs Jahre alt warst, hast du gedacht, dass du gehörlos warst?
- DSH:** Ich bin nicht ganz sicher, wir waren alle gleich.
- CP:** Hast du gedacht, dass du nicht hörst oder dass du gehörlos bist?
- DSH:** Ich weiss es nicht, aber ich kannte dieses Wort nicht.
- CP:** Hast du Fernsehen geschaut?
- DSH:** Wir hatten weder Fernsehen noch Radio.
- CP:** Wie alt warst du, als du zu sprechen anfingst?
- DSH:** Ich denke im Kindergarten oder in der Schule.
- CP:** Früher hast du nicht gesprochen?
- DSH:** Doch, draussen mit den Kindern und mit der Grossmutter.
- CP:** Dann in der Schule hast du gut deutsch gesprochen?
- DSH:** Ich war anfangs ein wenig zurück, habe es jedoch wieder aufgeholt.

Diese hörende Person mit gehörlosen Eltern ist etwa gleich wie die Gehörlosen, die wir vorher gesehen haben. Sie scheint nicht viel darüber nachgedacht zu haben, ob sie gehörlos oder hörend war, aber dachte einfach 'so ist es'. Erst in der Schule merkt man, 'Ah, ich bein Hörend' oder 'Ah, ich bin Gehörlos'. Erst in der Gehörlosenschule wird dem Kind gesagt, "Du bist gehörlos!" Die Reaktion ist: "Ich bin gehörlos?" Dann gewöhnt man sich daran und denkt von sich, "OK, ich bin gehörlos".

- CP:** (zu DSH:) War das bei dir auch so?
- DSH:** Ja, ich denke schon, dass es so war.
- CP:** Als du noch zu Hause warst, hast du nicht darüber nachgedacht, ob du hörend oder gehörlos bist, oder erst in der Schule? Hast du mit fünf oder sechs Jahren realisiert, du bist hörend und deine Eltern gehörlos? Oder hast du gedacht, wir sind alle gleich?
- DSH:** Ja, alle gleich.
- CP:** Dies ist ein wichtiger Punkt. Du dachtest nicht darüber nach, ob dein Gehör defekt war oder ob du gehörlos warst, du dachtest 'In der Familie sind wir alle gleich'. —Sie hat nicht daran gedacht, dass sie und die andern hörend sind, sondern 'wir /die Familie/ sind gleich'. Du hast nicht Geräusche gemacht, um zu testen, ob Andere hörend oder gehörlos waren? Zum Beispiel, wenn es geregnet hat, hast du nicht gedacht, "Ah, Mama und Papa hören den Regen nicht"?
- DSH:** Nein das glaube ich nicht.
- CP:** Eben, weil sie gedacht hat; 'Wir sind gleich!'. Das ist nun Kultur. Die Familie, das war die Kultur. Es war nichts fremd innerhalb der Familie, erst draussen und in der Schule hat sie gemerkt, dass die Welt etwas anders ist.

Wir haben jemanden gesehen, der gehörlos ist und gehörlose Eltern hat, dann jemanden, der mit 14 Jahren ertaubt war und nun eine dritte Person, die mit 5 Jahren ertaubt war: Drei verschiedene Geschichten, und in jeder Geschichte hat das Wort 'gehörlos' oder 'hörend' eine andere Bedeutung.

(Ein gehörloser Mann, in Italien geboren, später in die Deutschschweiz gekommen, (DSG) kommt nach vorne)

CP: Du sagtest, du bist gehörlos geboren, hattest aber hörende Eltern. Wann fiel dir zum ersten Mal auf, dass du gehörlos bist?

DSG: Ich war hörend, bis ich drei Jahre alt war, aber ich habe nichts gemerkt. Ich benutzte meine Augen viel, um zu verstehen, was gesagt wurde. Wir lebten in einem kleinen Dorf in Italien, und ich habe nie andere Gehörlose gesehen. Wann habe ich realisiert, dass ich gehörlos bin? Mit etwa fünf Jahren wusste ich, dass ich gehörlos war, dass ich nicht hören konnte. Meine Eltern schickten mich in eine hörende Schule. Nach einem Monat sagte die hörende Lehrerin, dass ich unmöglich bleiben konnte, da ich gehörlos war. Meine Eltern wussten nichts über Gehörlosigkeit oder darüber, wie man ein gehörloses Kind unterrichten könnte. Ich fühlte mich sehr allein. Dann brachten mich meine Eltern in eine Gehörlosenschule nach Neapel. Es war eine sehr arme Schule, denn meine Eltern hatten kein Geld. Es gab eine andere, bessere Gehörlosenschule, aber wir kannten sie nicht, also ging ich zur älteren, ärmeren Schule. Dort, zu meiner grossen Freude, habe ich andere gehörlose Kinder kennengelernt, habe mit ihnen Kontakt aufgenommen und habe mit ihnen gebärdet. Während der Schulzeit durften wir nicht gebärden; dort hat man uns Sprechen und Schreiben beigebracht. Aber nach der Schule haben wir uns immer in Gebärdensprache unterhalten.

CP: Wie alt warst du, als du realisiert hast, dass du gehörlos bist?

DSG: Erst als ich sechs Jahre alt war und schon in der Gehörlosenschule.

CP: Als du Gebärdensprache lerntest.

III. Gehörlose, die nicht 'gehörlos' sind

Ihr habt hier eine Gebärde für 'Hörende'. Habt ihre auch eine Gebärde für 'oral-Person' oder 'gebärdende-Person'? Habt ihr auch "orale Gehörlose" hier? In Amerika haben wir eine Gebärde, die bedeutet: "Gehörloser, der wie ein Hörender denkt". Sie wird im abschätzenden Sinne benutzt. Wie ist das bei euch?

(Jemand im Publikum zeigt die schweizerdeutsche Gebärde ORALIST.)

In Amerika haben wir abschätzende Gebärden für manche Gruppen von Gehörlosen, so wie wir abschätzende Begriffe für Weisse und Schwarze haben. Zum Beispiel, wenn ein Schwarzer einen anderen Schwarzen "Weissi" nennt, so ist das Wort abschätzend gemeint. Habt ihr solche Gebärden hier in der Schweiz? Habt ihr zum Beispiel eine Gebärde für eine gehörlose Person, die zeigt, dass diese Person wie eine hörende Person denkt, fühlt und handelt? Wir haben in Amerika eine zweite Gebärde, die bedeutet: "Hörender, der wie ein Gehörloser denkt".

(Aus dem Publikum: die Gebärde HOERENDE—SCHMEICHELN)

In Amerika gibt es auch eine Gebärde, die bedeutet: 'ein Hörender, der wie ein Gehörloser fühlt'. Gibt es hier auch so eine Gebärde?

(Aus dem Publikum: die Gebärde GEHOERLOSEN—FREUND).

Wir haben auch Gebärden für gehörlose Gruppen, auf die man herunterschaut, zum Beispiel für Gehörlose, die nicht lesen können, schlecht sprechen usw. Studenten der Gallaudet-Universität [der nationalen Universität für Gehörlose in Washington D.C.] verachten oft solche Gehörlose. Habt ihr Gebärden für Gehörlose, die nicht so intelligent sind, beispielweise die nicht sprechen oder lesen und auch nicht gebärden können?

(Aus dem Publikum: die Gebärden DOOF, DUMM.)

Kommen wir zurück zur Idee vom Symbol. Ist es wahr, dass das Allerwichtigste für einen Gehörlosen ist, dass er gut gebärdet? Wird er akzeptiert, wenn er redet? Dies könnte Schwierigkeiten bereiten. Ich habe eine gehörlose Freudin in Amerika — sie ist gehörlos, ihre Eltern und Freunde sind gehörlos, und doch sie kann telefonieren! Sie ist eigentlich schwerhörig, aber sie ging in eine Gehörlosenschule, ihre Eltern und alle ihre Freunde sind gehörlos. Und sie telefoniert prima. Sie erzählte mir, dass sie im Geschäft telefoniert, aber wenn sie eine gehörlose Person kommen sieht, schneidet sie eine Grimasse, wie wenn sie nicht verstehen würde, was gesagt wird. Sobald die gehörlose Person weggeht, hat sie ihren normalen Gesichtsausdruck und telefoniert wieder. Das ist ein Beispiel von einer Person, die wechselt. Auf der einen Seite kann sie wie eine Hörende telefonieren, auf der anderen in Gegenwart von einer gehörlosen Person, die eventuell durch ihr Telefonieren schockiert würde, tut sie, wie wenn sie nicht verstehen würde, weil sie das Telefon nicht aufhängen kann. Die andere gehörlose Person denkt: "Ah, eine Gehörlose, wie ich". Natürlich könnte sie selbstbewusster sein und denken: "Ich verstehe dieses Telefongespräch, so bin ich halt", aber das dürfte sehr problematisch sein, glaube ich.

(Ein junger gehörloser Mann (DSG) aus dem Publikum kommt nach vorne.)

DSG: Was die Reaktion des Gehörlosen angeht, der einen anderen Gehörlosen antrifft, möchte ich ein Beispiel geben: Gehörlose, wenn sie sich treffen, nehmen sofort die Haltung ein: "Ja, du und ich sind gleich, gehörlos", und beide beginnen dann zu gebärden. Aber wenn eine hörende Person in ihre Nähe kommt, verändern sie allmählich ihr Gebärden und benutzen mehr gesprochene Sprache, sodass am Schluss sie sprechen nur noch, tun so wie Hörende, begrüßen den Hörenden mit Händedruck, usw. Sie sind auch so 'halb-halb' und unsicher. Es ist, als ob der Gehörlose dem Hörenden seine Brille gibt und dann, sobald der Hörende gegangen ist, seine Brille wieder aufsetzt. Dann stosse ich diesen Gehörlosen und sage, "He, nimm die Brille zurück; wir sind doch gehörlos und unsere Sprache sind die Gebärden".

(Viel Applaus vom Publikum)

CP: Du lehnt dieses Verhalten ab.

DSG: Ja. Aber während des Gesprächs, solange der Hörende da ist, würde ich meine Wut unterdrücken. Doch sobald der Hörende weg ist, würde ich dem anderen Gehörlosen sagen, dass er versuche, auf beiden Seiten zu spielen. —Es ist ein Problem.

(Eine französische Gehörlose (FG) kommt nach vorne:)

FG: Oft habe ich bei Gehörlosen erlebt, dass eine Person in einer Gruppe Gehörloser mit Gebärden plaudert. Wenn sie aber draussen ist, wendet sie sich einer Gruppe Hörender zu und gebärdet nicht mehr, sondern redet in Lautsprache wie die Hörenden. Da bin ich schockiert und sage zu dieser Person, "He, du bist doch nicht hörend, sondern gehörlos wie ich, und wir gebärden doch." Die Person antwortet, "Nein, hier bei den Hörenden muss ich sprechen". Und so geht das hin und her. Ein anderes Beispiel ist bei gehörlosen Kinder. Manchmal wollen die Eltern es nicht wahrhaben, dass ihr Kind gehörlos ist. Sie unterstützen das Kind in seiner Gehörlosigkeit nicht, sagen ihm sogar: "Du bist doch hörend". Das Kind aber schweigt und hat weder zur hörenden noch zur gehörlosen Welt Kontakt.

CP: Die Unsicherheit, nicht zu wissen, wohin man gehört, ist ein Problem. Es ist wie das Problem von Schwarzen in Amerika, die

sich untereinander streiten, wer wirklich schwarz ist, je nachdem, wie hell oder wie dunkel ihre Hautfarbe ist oder ob sie krauslige Haare haben oder nicht. Die Gehörlosen haben ein ähnliches Problem innerhalb ihrer eigenen Gruppe. Wenn man in einer Gruppe von Gehörlosen ist und dann für einen Moment aus der Gruppe heraustritt und sie von aussen anschaut, wird es ihm bewusst, 'Ja wir sind alle gehörlos'. Genauso ist es in der Forschung: man schaut eine Gruppe zuerst von aussen und dann von innen an und so lernt man besser differenzieren.

IV. Die Schweiz: Gehörlose zwischen Kulturen?

Im Werkstattgespräch heute Nachmittag haben wir darüber gesprochen, wie wir ein Buch schreiben würden, um Hörenden zu erklären, was die zwei (deutsch- und französisch-) schweizerischen Gebärdensprachen sind. Jetzt überlegen wir, was würde man in diesem imaginären Buch über Gehörlosenkultur sagen? Dass es auch zwei Gehörlosenkulturen in der Schweiz gibt? Ich erinnere mich, dass nach meiner Ankunft vom Flughafen heute Morgen mich die französischschweizerischen Gehörlosen mit drei Küssen, die deutschschweizerischen Gehörlosen mit zwei Küssen begrüsst haben. Das ist ein kleines Detail, aber schauen wir uns die grossen Unterschiede an. Sind die Regeln der Gehörlosenkultur in beiden Sprachgebieten der Schweiz gleich? Es gibt beispielsweise einen Unterschied zwischen amerikanischer und schweizerischer Gehörlosenkulturen: hier seid ihr viel stärker oral orientiert als wir in Amerika.

(Eine französische Gehörlose (FG) kommt nach vorne)

FG: Den Unterschied zwischen Amerika und Frankreich sehe ich so, dass in Frankreich einige Personen, die gehörlos sind oder gute Hörreste haben und gut sprechen können, zwischen zwei Stühlen stehen und sich halb hörend, halb gehörlos fühlen. Sie bewegen sich in einer Gruppe Gehörloser, bis sie genug haben, dann gehen sie zu den Hörenden, bis sie von ihnen genug haben. Sie pendeln hin und her — das ist ihre Kultur. Ist es auch so in Amerika?

CP: Du meinst Menschen, die zweisprachig sind und sich in beiden Kulturen bewegen, in der hörenden sowie in der gehörlosen Kultur? Ich denke, bei mir ist es so. Ich arbeite mit Hörenden. Ich bin die einzige gehörlose Person dort. Meine Familie, mein Mann, meine Freunde sind gehörlos. Ich pendle zwischen der hörenden Arbeitswelt und der privaten Gebärdenswelt hin und her. Ja, ich habe hörende Freunde, aber sie gebärden alle. Jedermann ist anders, aber

ich finde, dass ich in der hörenden Welt mich sehr konzentrieren muss, während das in der Gebärdenswelt kein Problem ist. In der Lautwelt, muss ich mich auf jeden Satz konzentrieren, muss alles visuell wahrnehmen. Um auf demselben Niveau zu sein, muss ich härter arbeiten als eine hörende Person. Ich arbeite an der Universität. Wenn ich aus meinem Auto steige, um ins Büro zu gehen, schaue ich die Gebäude um mich an und denke, "Das ist nicht mein Haus, meine Welt, das ist ein Haus, die Welt der Hörenden, das ist ihre Kultur". Hingegen in der Gallaudet-Universität, wenn ich zu den Gebäuden hinaufgeschaut habe, habe ich gedacht, "Das ist meine Welt, mein Boden, mein Land". Jetzt gehe ich wie ein Aussenseiter, vorsichtig, durch meine Arbeitswelt, versuche nirgends anzustossen und überall höflich zu sein. Die Mauern meiner Arbeitswelt kommen mir riesig vor. Die Mauern meiner Gallaudet-Welt schienen mir niedriger zu sein, fühlten sich mehr an, wie wenn sie zu mir gehörten. Ich hatte dort nicht das Gefühl, mich durch einen Dschungel zu schleichen. So empfinde ich die zwei Kulturen. —Leute sagen zu mir, "Ja, aber du hörst etwas und du sprichst." Ja, das stimmt, aber ich muss immer härter arbeiten als Hörende.

V. Wie man bei Gesprächen in der Gehörlosenkultur Aufmerksamkeit bekommt

Kommen wir zurück zu unserem Buch, das wir der hörenden Welt vorlegen wollen. Wir sagen darin, dass Gebärdensprache ein Teil der Kultur ist. Aber was sollten wir schreiben über die Gehörlosenkultur in der Schweiz?

(Eine schweizerdeutsche gehörlose Frau (**DSG-F**) kommt nach vorne:)

DSG-F: Das Wichtigste ist, dass die Hörenden mich nicht einfach rufen sondern zu mir hinlaufen und mich antippen sollen. Sie können auch das Licht anmachen oder mit Winken meine Aufmerksamkeit holen und warten bis wir Augenkontakt haben.

CP: Und wie ist es mit Klatschen? Geht das auch?

DSG-F: Es geht schon.

CP: Aber Klatschen hörst du ja nicht, was meinst du dazu?

DSG-F: Ja, Winken und Klatschen mit grossen Bewegungen kommen auf dasselbe heraus.

(Jemand aus dem Publikum sagt, dass ihm das Klatschen nicht gefällt. Dr. Padden bittet den jungen deutschschweizerischen gehörlosen Mann (**DSG-M**) nach vorne:)

- CP:** Warum findest du Klatschen nicht gut?
- DSG-M:** Ich habe noch nie Klatschen in einer Gehörlosengruppe gesehen. Hörende machen das, aber es geht nicht bei Gehörlosen. Ich kann das nicht annehmen.
- DSG-F:** Aber Gehörlose klopfen auf den Tisch, um Aufmerksamkeit zu bekommen. Für mich ist dies alles das gleiche.
- DSG-M:** An einer Stizung zum Beispiel, wenn man mich antippt oder mir winkt, habe ich es gerne, es gefällt mir. Aber Klatschen bedeutet mir nichts. Vielleicht beim Tanzen kann man klatschen, aber nicht wenn du einen Gehörlosen rufst — es ist mir fremd zu klatschen.
- CP:** Warum magst du das nicht?
- DSG-M:** Ich finde, es gehört zur hörenden Kultur. Gehörlose klatschen nicht, im Gebärden existiert das Klatschen nicht.
- CP:** Ist es wie früher in der Schule, als die hörenden Lehrer geklatscht haben und "Bravo, gut gemacht" sagten? Das hast du nicht gern gehabt?
- DSG-M:** Nein, auch in der Schule habe ich Klatschen nie gesehen. Beim Rufen hat man gewunken oder angetippt, aber Klatschen habe ich nie gesehen.
- CP:** Also sollen wir "Klatschen" wegstreichen?

(Zustimmen vom Publikum)

- CP:** Gut, also streichen wir das Klatschen. Jetzt haben wir Winken, Antippen, was noch?
- DSG-M:** Man kann jemanden bitten, einen Dritten anzutippen, oder das Licht an und ausschalten oder etwas werfen.
- CP:** Du meinst, Papier zusammenknäulen und es jemandem an den Kopf werfen?
- DSG-M:** Ja, zum Beispiel ein Papiernastuch.
- CP:** Wenn du mit Freunden zusammen bist, dann geht das, aber wenn du in einem Restaurant bist und oben an einem langen Tisch sitzt und zum Beispiel mit Katja sprechen will aber sie sieht dein Winken nicht, dann kannst du auf den Tisch hauen?
- DSG-M:** Meinst du, sodass alle am Tisch hinschauen?
- CP:** Nein, ich will nur Katja, aber ich kann mich bei den anderen entschuldigen.
- DSG-M:** Aber ich möchte nicht, dass alle schauen. Ich würde winken oder jemanden bitten, Katja anzutippen.
- CP:** Würdest du zu Hause auf den Tisch hauen?

- DSG-M:** Wenn ich will, dass alle schauen, dann schlage ich auf den Tisch. Ich würde nie auf den Tisch hauen, um eine Person zu rufen.
- CP:** Gut, das scheint so zu sein bei euch in der Schweiz. In Amerika würde ich im Restaurant auch nie auf den Tisch schlagen, denn das gehört nicht zur Kultur der Hörenden. Aber zu Hause haue ich immer auf den Tisch. Bei den Hörenden bin ich unsicher und benehme mich ganz vorsichtig. Ist das in der Schweiz auch so? Oder ist es hier egal, wenn man auf den Tisch haut?
- DSG-M** Nein, das ist nicht egal, das hängt von der Situation ab. Bei Freunden würde ich auch auf den Tisch hauen.

Ich fasse kurz zusammen. In diesem Buch über Gehörlosenkultur für Hörende würden wir schreiben, dass man die Aufmerksamkeit einer gehörlosen Person durch Winken und Antippen bekommt. Klatschen haben wir gestrichen, und Hauen auf dem Tisch geht nur in bestimmten Situationen.

VI. Begrüssen in der Gehörlosenkultur

Wenn ich über einer Person denke oder wenn ich sie treffe, denke ich auch ihren Namen. Ist das hier auch so?

(Eine junge deutschschweizerische gehörlose Frau (**DSG**) kommt nach vorne:)

- DSG:** Wenn Gehörlose sich zum ersten Mal begegnen, dann sagt man nicht gleich den Namen, sondern man fragt zuerst: "Bist du gehörlos?" Dann fragt man "Wo bist du zur Schule gegangen?" Der Name kommt erst viel später.
- CP:** Gut, dann schreiben wir in unserem Buch, dass Gehörlose eine Gemeinschaft bilden und dass man das daran sieht, wie sie sich begegnen: "Bist du gehörlos? Ja? Dann gehören wir zusammen!" Und was machst du, wenn du mich triffst und ich antworte: "Nein, ich bin schwerhörig"? Was hältst du dann von mir?
- DSG:** Ich beginne zu gebärden, und wenn du auch gebärden kannst, plaudern wir. Sonst spreche ich. Ich passe mich an.
- CP:** Würdest du das in unserem Buch schreiben?
- DSG:** Ich bin nicht sicher. Ich glaube, die Schwerhörigen haben eine andere Kultur. Ich würde im Buch nur die Gehörlosenkultur beschreiben.
- CP:** Also gut. Jetzt haben wir beschrieben, wie man sich ruft und wie man sich begegnet. Was gehört noch hinein?
- DSG:** Ich würde beschreiben, wie man sich weiter unterhält. Ich frage

dann immer nach den Lehrern: "Was hast du für Lehrer gehabt? Ah, ich kenne den, der war früher ganz schrecklich; er hat mich völlig unterdrückt, ich durfte nicht gebärden, er hat meine Gehörlosigkeit nicht akzeptiert, etc."

CP: Kennt ihr alle Schulen in der Schweiz? Und die meisten Lehrer auch? In Amerika ist das anders, weil es so viele Schulen gibt, dass man die Lehrer nicht kennen kann. Aber sagt mal, gibt es auch Lehrer, die gut sind, oder sind alle Lehrer hier schlecht?

DSG: Nein, natürlich gibt es gute und schlechte Lehrer. Ich habe einmal einige Jahre nach der Schulzeit jemanden getroffen, der denselben Lehrer gehabt hat wie ich. Ich fragte ihn nach diesem Lehrer, und er sagte, dass es ein sehr guter Unterricht war, man durfte gebärden, musste nur wenig sprechen. Ich war sehr überrascht, weil dieser Lehrer früher stark oral orientiert war.

CP: Würdest du das alles im Buch für Hörende schreiben: diese Fragen über welche Schule, welche Lehrer?

DSG: Ja, ich würde es kurz erwähnen.

Jemand aus dem Publikum: Wenn der Gehörlose jedoch in einer anderen Schule war, dann frage ich nicht weiter, weil ich dort die Lehrer nicht kenne.

CP: Nicht wahr, es gibt sechs Gehörlosenschulen in der Schweiz? Und alle Gehörlosen sind in eine dieser Schulen gegangen? Ja? Würdest du die Namen der Schulen im Buch aufführen?

DSG: Ich weiss nicht.

Vorher haben wir gesehen, dass es sowohl oral orientierte wie auch vorwiegend gebärdende Gruppen von Gehörlosen gibt. Die Hörenden kennen aber die Unterschiede zwischen diesen Gruppen nicht. Sollten wir nicht in unserem Buch die Unterschiede erklären, zum Beispiel sagen, dass eine Schule stark oral orientiert ist, während eine andere das Gebärden zulässt, damit die Hörenden wissen, dass diese Unterschiede existieren. Ja? Gut, dann kommt das auch hinein.

Jetzt zu etwas Anderem. Gibt es hier Gehörlosenzentren? Viele? Wenige?

(Ein gehörloser Mann aus Zürich (DSG) kommt nach vorne:)

DSG: Vereine und Zentren in der deutsche Schweiz sind sehr verstreut. Es gibt keine zentrale Gruppe. Wir haben ein Gehörlosenzentrum in Oerlikon, oder vielmehr eine Beratungsstelle für Gehörlose, im gleichen Hause wie ein Pfarramt und die Berufsschule. Wenn ein Gehörloser hingehet, merkt er, dass dort alles Hörende sind, und er

fühlt sich wie vor verschlossenen Türen. Es gibt dort auch einen Clubraum, aber von wirklicher Gehörlosenkultur kann keine Rede sein.

CP: In Amerika lösen sich die Gehörlosenzentren auf. Als ich klein war, gab es bei uns einen Deaf-Club. Meine Eltern nahmen mich immer mit. Doch mit der Zeit gingen sie nicht mehr hin. Gibt es hier in der Schweiz auch viele Clubs? Sind sie gut organisiert?

DSG: Der Sport (z.B. Fussball, Tennis usw.) ist gut aber dezentral organisiert. Es gibt keinen Zusammenschluss der verschiedenen Vereine, und es gibt auch kein gemeinsames Begegnungszentrum für Gehörlose.

CP: Gibt es Gehörlosenzentren in Frankreich oder lösen sie sich auch dort auf?

(Eine französische Gehörlose (FG):)

FG: In Frankreich schliessen alle Gehörlosenzentren, weil man kein Geld mehr hat.

CP: Wie in Italien. Dort schliessen sie auch alle. Früher gab es in Paris viele Gehörlosenzentren — sind sie wirklich alle geschlossen?

FG: Ja. Man hatte immer weniger Geld, es kamen immer weniger Leute und jetzt hat man sie geschlossen.

Früher gab es in ganz Amerika viele Deaf-Clubs. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg waren diese Clubs sehr aktiv (ein Freund von mir hat einen Film in den grossen Clubs von Chicago und Los Angeles gedreht.). Als ich klein war, gingen wir immer in den Club. Dann später, als ich meinen Vater fragte, warum wir nicht mehr in den Club gingen, sagte er: "Heute sind sie alles anders". Vielleicht weil wir dann das Schreibtelefon und das Fernsehen hatten. Allerdings glaube ich, dass es mehr zu tun hat mit der Tendenz in Amerika zu tun hat, wonach die Gehörlosen sich mehr und mehr nach Beruf gruppieren. Als Gehörlose immer spezialisiertere Berufe ergriffen — zum Beispiel Lehrer, Arzt, oder Anwalt — begann sich die Gehörlosengemeinschaft in Klassen zu spalten. Mein Vater war 42 Jahre lang Lehrer an der Gallaudet-Universität. Er hat sehr wenig verdient und hat darum auch noch in der Druckerei einer Zeitung gearbeitet. Heute ist das nicht mehr möglich, denn heute trennt ein gewisser Berufsstolz die Berufe stärker voneinander als früher.

Ich habe in meinem Buch über meinen Vater geschrieben. Er hatte einmal eine Art Autobiographie geschrieben, die er einem Freund zum Korrigieren gezeigt hat. Der Freund hat eine Liste von Fragen vorbereitet, wovon eine war, ob mein Vater früher American Sign Language (ASL) oder gebärdetes Englisch benutzt habe, oder ob er oral aufgewachsen sei. Mein Vater antwortete, dass er weder 'ASL' noch 'gebärdetes

Englisch' benutzt hat. Der Freund war erstaunt, weil er wusste, dass die Eltern meines Vaters auch gehörlos waren und hat erwartet, dass er 'ASL' antwortet. "Nein", sagte meine Vater, "damals sprach man nicht von 'ASL' und es gab auch keine gebärdetes Englisch sondern einfach 'Gebärdensprache'." Heute ist eine andere Zeit: wir reden von ASL, von gebärdetem Englisch, von Deutscher Gebärdensprache, von Französischer Gebärdensprache usw.; früher kannte man diese Ausdrücke nicht, und die jungen Gehörlosen damals haben nicht wie die Gehörlosen heute aktiv für ihre Sprache gekämpft. Als mein Vater jung war, gab es nur zwei Kommunikationsarten: 'Gebärdensprache' und 'orale Erziehung'; deswegen hat er keine Beziehung zum Begriff 'ASL', er ist neu für ihn. Das hat sich im Laufe der Zeit geändert; jetzt in Amerika sprechen wir von 'ASL', 'Seeing Essential English', 'Signed English', und vielen anderen solchen Ausdrücken.

VII. Die Beziehung der Gehörlosen zum Schall und zum Gehör

Nun möchte ich etwas Anderes fragen. Obwohl die Hörenden denken, dass Gehörlose Menschen mit kaputten Ohren sind, glaube ich, dass Gehörlose sich untereinander auch fragen: "Hörst du etwas? Hörst du, wenn ich 'hallo' rufe?". Da ich nur zwei Jahre in einer Gehörlosenschule war, fragte ich Freunde über ihre Schulzeit und lernte, dass man in amerikanischen Schulen die Schüler sich gegen die Wand drehen und laut rufen liess. War das früher in der Schweiz auch so? Hat man gerufen oder gesungen?

(Ein deutschschweizerischer gehörloser Mann (DSG-1) kommt nach vorne:)

DSG-1: Früher haben wir vor einem Spiegel geübt, den Mund zu bewegen.

CP: Habt ihr gesungen?

DSG-1: Ja, zum Beispiel mussten wir eine Kerze ausblasen oder uns auf die Brust klopfen.

CP: Ich meine, nach der Schule im Schlafsaal, hast du da ans Singen gedacht? Denken Gehörlose ans Singen?

DSG-1: Ja, ich habe das sehr gerne gehabt.

(Ein zweiter gehörloser Mann, in Italien aufgewachsen, (DSG-2) kommt nach vorne:)

DSG-2: In der Schule in Neapel habe ich abends im Bett "ich liebe dich" gesprochen und so getan, als würde ich singen. Ich habe auch geträumt, ich konnte singen. Ja, Singen war in mir drin.

CP: Und es ist richtig, dass ihr beide gehörlos seid?

DSG-1: Als ich klein war habe ich ein wenig gehört. Später habe ich immer weniger gehört und heute bin ich ganz taub.

CP: Warum hast du gerne gesungen?

DSG-1: Ich hatte die Mundbewegungen bei Hörenden gesehen und wollte dasselbe machen wie sie. Die Hörenden haben gelacht, und ich habe nicht verstanden warum.

DSG-2: Als ich jung war, bin ich immer in die Disco tanzen gegangen. Ich habe die laute Musik am ganzen Körper gespürt und ich hatte das sehr gern. Wenn ich Probleme hatte, bin ich in die Disco gegangen, habe getanzt und habe so meine Probleme vergessen.

In Amerika in verschiedenen Gehörlosenschulen gibt es ein Spiel, das so geht: In einem Raum steht in jeder Ecke jemand mit dem Gesicht zur Wand. Einer von diesen Leuten in der Ecke beginnt zu schreien, und wer es hören kann, rennt in die entsprechende Ecke. Bald rennen Alle in alle Richtungen. Die hörenden Lehrer haben aber das Spiel verboten, weil das Schreien und das Herumrennen zu laut waren. War das bei euch auch so?

(Eine gehörlose Frau aus Frankreich (FG) kommt nach vorne:)

FG: Bei uns im Schlafsaal früher ärgerten wir die Nonnen, nachdem sie hinausgegangen waren, indem jemand in eine Ecke ging und laut schrie. Die Nonnen sind immer erschrocken und haben immer gesagt: "Hört doch auf! Das machen nur Hörende und ihr seid gehörlos!" Oder wir bliesen einen Papiersack auf, versteckten ihn hinter unseren Rücken und liessen ihn platzen. So haben wir die Nonnen geärgert!

Überall in Amerika gibt es viele Gehörlosenschule und von allen hörte ich das gleiche, dass man sich in Ecken stellt, um zu schreien. Ich fragte immer, wieso gerade die Ecke, und man erklärte mir, man hätte zuerst die Wand versucht, fand aber bald heraus, dass es in der Ecke am besten tönte. Vielleicht sollten wir auch in unserem Buch schreiben, der Gehörlose denkt nicht, nur weil das Ohr nicht funktioniert, dass Hören keine Thema ist. Er ist neugierig, etwas übers Hören zu erfahren.

VIII. Die Zukunft der Gehörlosenkultur in der Schweiz

(Eine deutschschweizerische Frau (DSG) kommt nach vorne:)

DSG: Die Gehörlosenkultur hier in der Schweiz ist noch ganz am Anfang und hat sich noch nicht entwickelt. Das Wissen ist sozusagen im Bauch aber noch nicht bis zum Kopf gelangt. Wenn ich mit einem Gehörlosen über Gehörlosenkultur rede, dann hört er mir zu und

nickt, aber eine tiefe Diskussion ist nicht möglich. Die Gehörlosen, die heute da sind, wissen sicher ein wenig über Gehörlosenkultur. Sie wissen, dass es orale Gruppen und gebärdende Gruppen gibt. Aber ein tieferes Verständnis für Gehörlosenkultur fehlt vollkommen!

CP: Es ist doch das gleiche, wenn ich einen Hörenden hier fragen würde, was schweizerische Kultur ist; er hätte auch Schwierigkeiten, eine gründliche Antwort zu geben, und eine tiefe Diskussion wäre auch unmöglich.

DSG: Ich frage dich, wie kann man das fördern, wie kann man bei Leuten das Bewusstsein dafür wecken: Ja, das ist Gehörlosenkultur, meine Kultur?

CP: Ja, ich verstehe, was du meinst, aber ich sehe das ein wenig anders. Was sind 'verschiedene Kulturen'? Vorhin besprachen wir die Wichtigkeit von Symbolen bei dieser Art Analyse. Wenn ich einen hörenden Schweizer antreffe und ihn nach den Symbolen seiner Kultur frage, wird er wahrscheinlich antworten: Fondue oder Skifahren oder Beten für Schnee. Aber wenn ich einen Forscher an der Universität frage, wird er mir ganz andere und komplexere Antworten geben.

Aber ich denke, du fragst mich über etwas Anderes, über das Bewusstsein einer Gehörlosenkultur, über den Stolz, gehörlos zu sein und gebärden zu können, usw. Oft können die Resultate wissenschaftlicher Forschung über Kultur diesen Stolz und dieses Bewusstsein wecken und fördern. Aber ich, als Amerikanerin, denke nicht daran, euch Schweizern zu sagen, wie ihr irgend etwas im Zusammenhang mit eurer Kultur machen solltet.

DSG: Wie ist es in Amerika gelaufen, als die Gehörlosen ganz unten waren.

CP: Ich spüre nicht, dass es der Gehörlosenkultur hier in der Schweiz schlecht geht. Ihr seid da, ihr gebärdet, das ist doch alles gut. Vielleicht gibt es Probleme mit der Erziehung und mit Arbeitsstellen, aber was die Gehörlosenkultur angeht, ist doch alles prima!

DSG: Aber ich meine, die Gehörlosenkultur hier ist wie unter einem Deckel, auf dem enorm viel Druck von oben lastet. Aber der Deckel muss doch weg!

CP: Und du willst wissen, wie man den Deckel hebt. Aber wenn du meinst, in Amerika sei der Druck weg, dann täuscht du dich: die Unterdrückung ist immer noch da.

DSG: Aber in Schweden ist der Druck weg, und es hat sich sehr viel dort geändert. Jemand im Publikum hat gerade gesagt, wenn wir viel Geld hätten, dann könnten wir mehr machen! Wir könnten ein Haus kaufen und darin unsere Kultur fördern.

CP: Nur ein Beispiel von der Unterdrückung, die immer noch in Amerika zu sehen ist: Es gibt Gehörlose, die schweigen, wenn sie in einer Gruppe Hörender sind; sie melden sich nicht und sind ganz still, weil sie Angst haben, für dumm gehalten zu werden. Das ist heute noch so. Wie soll man Kultur bewusst machen und fördern, wo Gehörlose sich zu erkennen geben können und keine Angst zu haben brauchen, für dumm gehalten zu werden, nur weil sie etwas nicht verstanden haben und zurückfragen müssen? Das ist wirklich eine schwierige Frage.

(Jemand aus dem Publikum fragt über die Demonstration [für den ersten gehörlosen Präsidenten in der Geschichte der Schule], die an der Gallaudet-Universität stattgefunden hat.)

Ja, bei dieser Demonstration ging der Deckel der Repression wirklich ab! Ich habe einen Anruf von meinem Vater bekommen, dass dort demonstriert wurde. Ich war begeistert, aber er sagte, das mache er nicht mit, das gäbe nur Chaos. Zwei Tage später hat mir mein Vater nochmals telefoniert und sagte, dass er doch an der Demonstration gewesen sei. Er erzählte, wie die grosse Menschenmenge ihn wie eine Welle getragen habe. Es stimmt, in Gallaudet hat sich vieles verändert; dort ist der Deckel ab! Und überhaupt haben sich die Gehörlosen in Amerika verändert. Allerdings nicht die Schulen. Sie sind immer noch gleich: in einigen wird ein wenig gebärdet, aber echte ASL gibt es nirgends in den Schulen. Ja, die Gallaudet-Demonstration war wirklich ein Durchbruch, aber ich glaube nicht, dass es nur einen Deckel gibt, der weg muss. Viele Deckel müssen verschwinden; manche werden sich nur kurz öffnen, manche werden wahrscheinlich immer verschlossen bleiben.

IX. Spannungen zwischen oralen und gebärdenden Gehörlosen

DSG: Hier bekämpfen sich orale und gebärdende Gruppen. Ist das in Amerika auch so? Ist dies das Wesen von Gehörlosenkultur, zu streiten?

Das ist eine grosse, schwierige Frage. Was soll ich da antworten? Es gibt verschiedene Bedeutungen von Kultur. Eine Bedeutung erlaubt Teilnehmern an einer Kultur sich als 'dazu gehörig', dafür alle Anderen als Aussenseiter zu sehen. Aber Kultur ist nicht etwas, wofür du eine Eintrittskarte kaufen kannst. Du kannst nicht einfach an einer Tür anklopfen und sagen, du bist gehörlos und dann wirst du hereingelassen. Kultur ist

eine Mischung von vielen Dingen. Hat das Hören damit zu tun oder nicht? Sind Oralisten unsere Feinde? Alle diese Fragen haben mit Kultur zu tun. Kultur ist kein Klub, in den du dich einkaufen kannst. Im Moment meiner Geburt gehöre ich nicht automatisch einer Kultur an; Zugehörigkeit zu einer Kultur bedeutet das Sammeln vieler Erfahrungen, setzt viel Lernen voraus. Viele sehr verschiedene Personen können sich als Mitglieder einer Schweizer Kultur sehen — aber was ist Schweizer Kultur? Deutschsprachige und französischsprachige Teile sind verschieden — sollen wir die Französischsprechenden ausschliessen? Nein, sie gehören auch dazu, und genauso wenig kann man die Deutschsprachigen ausschliessen: Schweizer Kultur ist eine Mischung aller dieser Teile.

Kultur ist in euren Köpfen, wie ihr denkt. Ihr, die ihr heute Abend da seid, seid alle verschiedene Individuen, aber ihr seid in mancher Hinsicht gleich. Bis zu einem gewissen Grade verbindet euch das Gebärden. Wenn ein oraler Gehörloser kommt, der nicht gut gebärdet, dann könnt ihr mit ihm schreiben. Das ist wie die Situation von 'amerikanischer Kultur', die aus den verschiedensten Leuten zusammengesetzt ist: Gärtnern, Pfarrern, Lehrern, die aber alle dadurch miteinander verbunden sind, dass sie Englisch sprechen. Es gibt allerdings Teile von Amerika, zum Beispiel Kalifornien, wo viele Leute spanischer Muttersprache sind, und doch sind sie auch Amerikaner. Es ist nicht so simpel, es gibt keine einfache Definition von Kultur, weil Kultur eine Mischung so vieler verschiedener Komponenten ist. Am besten kann man sich Kultur im Zusammenhang mit kulturellen Symbolen vorstellen, wie zum Beispiel mit der sehr kleinen Auswahl von Symbolen eurer Kultur, die wir heute Abend besprochen haben für unser Buch über Gehörlosenkultur.

Ich danke euch für eure Aufmerksamkeit.

